

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Total-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 63.

Sonnabend den 8. August 1914

24. Jahrgang

Mobilmachung befohlen, erster Mobilmachungstag der 2. 8. 14.
Der kommandierende General.

Aufruf zur Gestellung.

Seine Majestät der Kaiser haben die

Mobilmachung

der Armee und der Marine befohlen.

1. Der erste Mobilmachungstag ist der 2. August 1914,

der zweite

„

„

3.

„

der dritte

„

„

4.

„

der vierte

„

„

5.

„

der fünfte

„

„

6.

„

und so weiter.

2. Sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, einschließlich der Ersatzreservisten, haben sich zu der auf den **Kriegsbeorderungen** angegebenen Zeit an dem bezeichneten Orte pünktlich einzufinden, dagegen verbleiben die nur mit einer **Paßnotiz** versehenen zunächst in der Heimat.

3. Alle augenblicklich außer Kontrolle befindlichen Mannschaften sowie diejenigen, welche sich nicht im Besitz einer **Kriegsbeorderung** oder **Paßnotiz** befinden, haben sich behufs Herbeiführung einer Entscheidung sofort an die Haupt-Meldeämter der Bezirks-Kommandos zu wenden.

4. Wer dem obigen Befehle nicht Folge leistet, verfällt in strenge Bestrafung nach den Kriegsgesetzen.

5. Das Marschgeld wird beim Truppenteile, nicht bei der Ortsbehörde empfangen.

6. Sämtliche Einberufenen haben, um ihren Gestellungsort zu erreichen, freie Eisenbahnfahrt ohne Lösung einer Fahrkarte und ohne vorherige Anfrage am Schalter, lediglich gegen Vorzeigung der Kriegsbeorderung oder anderer Militärpapiere an der Fahrkartenkontrolle.

7. Vom dritten Mobilmachungstage morgens an hört der Friedensfahrplan auf. Der alsdann allein gültige Militärlokalzugsfahrplan wird auf den Bahnhöfen angeschlagen und in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

8. Die angeordneten Uebungen fallen aus.

Der kommandierende General
des XII. (1. R. S.) Armeekorps.

Bekanntmachung

Regelung des Verkehrs an der sächsisch-böhmischen Landesgrenze.

- Wegen des Telegraphen-, Fernsprech-, Funken- und Postverkehrs wird auf die an den Postanstalten angeschlagenen oder in anderer Weise veröffentlichten Bekanntmachungen der Reichspostbehörden verwiesen.
- Der Eisenbahnverkehr regelt sich nach den an den Bahnhöfen angeschlagenen oder in anderer Weise veröffentlichten besonderen Bekanntmachungen der Generaldirektion der Staatseisenbahnen.
- Verkehr mit dem Ausland auf Land- und Wasserwegen.
 - Mit der Ueberwachung des Verkehrs sind außer den Polizeibeamten und Landgendarmen auch die Zollbeamten, insbesondere die Grenz- und Steueraufseher, ferner die Fortschutzbearbeiter, unterstützt durch die Walbarbeiter, die Beamten der Straßenbau- und Wasserbauverwaltung und für den besonderen Zweck angestellte Hilfskräfte beauftragt worden. Als Abzeichen tragen sie am rechten Oberarm eine weiße Binde mit dem aufgedruckten Stempel des betreffenden Generalkommandos. Ihren Anweisungen ist unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandelnde werden festgenommen. Bei Fluchtversuch Festgenommener oder bei Widersehligkeit werden die Beamten rücksichtslos von ihren Waffen oder Werkzeugen Gebrauch machen, um den Gehorsam zu erzwingen.
 - Ein Verkehr über die sächsisch-böhmische Landesgrenze ist nur auf den von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen bekannt gegebenen Bahnstrecken und auf den schon im Frieden als Zollstraßen bekannt gemachten, mit sächsischen Zollstellen besetzten Landwegen, ferner auf der Elbe nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen gestattet:
 - Personen, die die Grenze überschreiten wollen, gleichgültig, ob sie sich zu Fuß oder zu Pferde, im Fuhrwerk oder Kraftfahrzeug, auf Motor- oder Fahrrad, auf einem Schiff oder Boot oder dergleichen befinden, haben an der als Ueberwachungsstelle bestimmten sächsischen Zollstelle Halt zu machen, um sich auszuweisen und ihr Gepäck vorzuzeigen. Körperliche Untersuchung durch die Beamten der Ueberwachungsstelle ist jederzeit statthaft. Wer vom Ausland her Sachsen betreten will, muß zu einwandfreiem Ausweise seiner Person im Besitz von Militärpapieren, eines Passes oder dergleichen sein. Ueber die Eingangserlaubnis erhält die betreffende Person eine Bescheinigung mit Tag und Ort des Ueberschreitens der Grenze. Ausweispapiere und Eingangsbefcheinigung sind sorgfältig aufzubewahren. Wer das Land über die sächsisch-böhmische Grenze verlassen will, muß einen vorgeschriebenen Paß führen. Personen, die versuchen, Sachsen ohne einen derartigen Paß zu verlassen, werden festgenommen, ebenso Personen, bei denen Briefe oder Notizen in geheimer oder nicht-deutscher Sprache oder über Rüstungen, Truppenbewegungen oder andere militärische Maßnahmen irgendwelcher Art vorgefunden werden.
- Sämtliche Wege außerhalb der Ueberwachungsstellen sind unterbrochen und für den

- Fahrverkehr unbrauchbar gemacht. Auf allen Straßen über Ueberwachungsstellen befinden sich an den letzteren Vorkehrungen, die zu langsamer Fahrt zwingen. Ein Ueberfahren der Ueberwachungsstellen in größerer Geschwindigkeit als Schritt führt zu Unglücksfällen.
- Bei Dunkelheit und bei Nebel ist auf der Elbstrecke von der Landesgrenze bei Schönbach bis zur Brücke in Schandau jeder Verkehr (auch der zwischen beiden Ufern) verboten. Auf den an Landstraßen gelegenen Ueberwachungsstellen ist der Uebergang über die Grenze in beiden Richtungen nur bei Tage — in den Monaten März bis Oktober von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, in den Monaten November bis Februar von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends — gestattet.
- Gegen jeden Versuch, gewaltsam oder heimlich über die Grenze zu gelangen, schießen mit der Ueberwachung des Verkehrs beauftragten Personen mit den Waffen ein.
- Wer sich unbefugt an Brücken, Kunst- und Wegebauten oder dergl. zu schaffen macht, wird festgenommen und bestraft.
- Brieftauben, Luftfahrzeuge, Lichtsignale und andere Verständigungsmittel.
 - Jede Verwendung von Tauben zur Beförderung von Nachrichten — gleichgültig welcher Art — ohne Genehmigung des zuständigen Generalkommandos ist verboten.
 - Die Besitzer von Brieftauben, die dem Verbande deutscher Brieftaubenliebhaber-Bereine nicht angehören, haben der Ortspolizeibehörde über die Zahl und den Aufenthaltsort der gehaltenen Tiere unter Angabe der Rasse, für die sie eingeeübt sind, sofort Mitteilung zu machen. Wer Brieftauben beherbergt, die nicht einem Mitgliede des Verbandes deutscher Brieftaubenliebhaber-Bereine angehören, hat diese Tiere der Ortspolizeibehörde anzuzeigen und zu liefern, die über sie verfügt.
 - Wer eine Brieftaube auffindet oder einfängt, hat sie ohne Berührung der etwa an befindlichen Depeschen an die nächste Zivil- oder Militärbehörde abzuliefern.
 - Jedes Aussteigen von Luftfahrzeugen ohne Genehmigung des zuständigen Generalkommandos ist verboten. Ueber landende Luftfahrzeuge ist an die nächste Zivil- oder Militärbehörde Mitteilung zu machen. Eine Durchsichtung der Besatzung und der Fahrzeuge ist diesen Behörden zu überlassen. Sanbelt es sich nicht um Angehörige des deutschen Heeres, so ist die Besatzung bis zum Eintreffen der benachbarten Militärbehörde festzuhalten.
 - Die Anwendung von Lichtsignalen und anderen Verständigungsmitteln ohne Genehmigung des zuständigen Generalkommandos ist verboten.
 - Alle Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden, soweit nicht andere Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.
- Von der patriotischen Gesinnung der Bevölkerung wird erwartet, daß den Bestimmungen über die Regelung des Verkehrs bereitwillig entsprochen wird und daß die mit der Ueberwachung betrauten Beamten allseitig tatkräftige Unterstützung erhalten.

Rönlgl. Sächs. Kriegsministerium.
Rönlgl. Sächs. Ministerium des Innern.
Rönlgl. Sächs. Finanzministerium.

Nichtamtlicher Teil.

Kraftwagenlinie Radeberg—Bischofswerda. Gültig ab 6. August 1914.

Eisenbahnanschlüsse:				Eisenbahnanschlüsse:		
505		ab Dresden-Neustadt	an	840	—	
602		an Radeberg	ab	759	—	
2	4	5	7	1	3	6
Kraftwagenfahrt Nr.						
732			730	ab Radeberg Bahnhof		an 731
734			732	" Kaiserhof		ab 729
736			734	" " Rathaus		" 725
742			740	" " Heinrichstaler Gasthaus		" 719
748			746	" " Weg nach Kleinröhrsdorf		" 713
754			752	" " Großröhrsdorf Restaurant Jenisch		" 707
756			754	" " " Niedergasthof		" 705
759			757	" " " Kronprinz		" 702
800	1120		758	" " " Hause		" 700
801	1121		759	" " " Krone	1114	559
803	1124		802	" " " Grüner Baum	1111	556
806	1127		805	" " " Bergteller	1108	553
808	1129		807	" " " Stern	1105	550
810	1131		809	" " " Bretnig Gute Quelle	1103	548
817	1135	200	814	" " " Klink	1059	544
820		203		" " " Unter	1050	535
823		206		" " " Hauswalde Goldener Löwe	1048	533
827		210		" " " Hartmanns Gasthof	1043	528
834		217		" " " Rammenau Gasthof	1036	521
838		221		" " " Erbgericht	1032	517
842		225		" " " Felschloßchen	1028	513
847		230		" " " Geismannsdorf Erbengericht	1024	509
854		238		" " " Bischofswerda Goldne Sonne	1017	502
859		243		" " " an " Bahnhof	1015	500
Eisenbahnanschlüsse:				Eisenbahnanschlüsse:		
1008	408	ab Bischofswerda	an	859	259	
1048	448	an Baugen	ab	810	210	
1034	434	ab Bischofswerda	an	833	233	
155	755	an Zittau	ab	505	1105	
907	307	ab Bischofswerda	an	1000	400	
1040	440	an Dresden-Neustadt	ab	805	205	



Bildschön
macht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und weißer, schöner Teint. alles dies erzeugt
Steckenpferd-Seife
(die beste Milchemilch-Seife)
a Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und fein macht. weich macht. Tube 50 Pf. bei **Theodor**

Bekanntmachung.
Infolge Einberufung der beiden Herren Kassenärzte Dr. Reinde und Dr. Schöne fällt die Ausübung der Alleinpraxis für die unterzeichnete Krankenkasse
Herrn Sanitätsrat Dr. Vinke in Großröhrsdorf
zu.
Hausbesuche, nur dringende Fälle, müssen früh 8 Uhr beim Unterzeichneten oder beim Sanitätsrat Dr. Vinke selbst gemeldet werden, wenn sie am gleichen Tage noch berücksichtigt werden sollen.
Im übrigen wollen die Mitglieder tunlichst nur die Sprechstunde des genannten Arztes (1/2 12—2 Uhr) benützen.
Allgemeine Ortskrankenkasse Bretnig.
Paul Seifert, Vors.

Bekanntmachung.
Während der Mobilmachungstage findet täglich abends 6 Uhr
Gebetsgottesdienst mit Abendmahlfeier
für die Ausrückenden und ihre Angehörigen statt.
Nach Beendigung der Mobilmachung findet allwöchentlich Mittwoch abends 8 Uhr
Gebetsgottesdienst
für unsere kämpfenden Brüder draußen statt.
Außerdem sei bekannt gegeben, daß unser Gotteshaus tagsüber in der Woche zu jederzeitiger stiller Andacht geöffnet ist.
Ev.-luth. Pfarramt Bretnig.
Pf. Kränkel.

Laternen • Mäntel • Schläuche • Luftpumpen
Gamaschen • Rucksäcke • Pedale • Ketten
sowie alle
Fahrrad-Utensilien
nur in prima Qualität empfiehlt zu billigsten Preisen
Georg Horn, Mechaniker.

Bisiten-Karten
die hiesige Buchdruckerei.
empfehlst
Hierzu 2 Beilagen, sowie der Fahrplan der Militärlokalzüge.

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Es wogt die Saat.

Es wogt die Saat, es wallt der See,
In Waldesfaune ruht das Reh,
Die leis die Wipfel rauschen.
Die hab' gelehnt am Wiesenhag,
Die könnte so den ganzen Tag
In heil'gen Stille lauschen.

Friedrich Gell

Das Auge des Herrn.

Roman von Hans N. Osman.
(Nachdruck verboten.)

Das Geld für die Oktober-
ernte hatte Krampe schon im
Vorjahr auf die Ernte hin vor-
gesehen, und das Brummen
der Surren der Maschine er-
weckte den alten Baron täglich
an, daß das Korn, was da
ernten wurde, nicht mehr
zu gehörte.

Er ging mit bekümmertem
Gesicht im Hause umher. Wenn
auch die Knappheit an Bar-
geld schon seit langem ge-
wöhnt war, so trat sie ihm doch
jetzt, wo Sinstke die baulichen
Veränderungen als eine unbe-
denkliche Notwendigkeit hinstellte,
in doppelter Klarheit vor
die Augen.

Dazu kam noch, daß der
Stand der Baronin sich be-
stimmend verschlimmert hatte.
Sie verließ in der letzten Zeit
das Bett überhaupt nicht mehr
auf. Der Baron war froh, daß
er in dieser trüben Zeit seine
Anfängerin zur Seite hatte.

Annemarie hatte mit der
Anfängerin die Leitung des
Haushaltes übernommen, und
es begann ganz allmählich ein
neuer Geist im alten Mädchen-
zimmer Herrenhaus einzuziehen.



Der Tisch wurde hübsch gedeckt,
es fehlten nie Blumen darauf,
und auch an das Krankenlager
der einsamen Greisin drang
manch ein Sonnenstrahl von
verklärter Liebe. Aber die
alte Frau schwand doch dahin,
wie ein welkes Blatt, das den
langen Winter unter der starren
Schneedecke gelegen hat, und
das, wenn die milde Frühlings-
sonne die Eiskruste hinwegge-
schmolzen hat, sich unter ihren
Strahlen auflöst wie morscher
Bunder.

Seit acht Tagen war Anne-
marie kaum von ihrer Groß-
mutter Seite gewichen. Sobald
sie das Zimmer verließ, trat
in die Augen der Kranken ein
ängstlich suchender Ausdruck,
der erst wieder daraus wich,
wenn die hohe schlanke Gestalt
ihrer Pflegerin wieder herein-
trat, sich an ihrem Bette nieder-
ließ und ihr beruhigend die
armen, mageren Händen strei-
chelte, die kraftlos auf der Bett-
decke ruhten.

Dann kam eine Nacht, da
ging es zu Ende. Annemarie
war eben hinübergewandert in
ihr Zimmer, um sich einen
Moment niederzulegen, als die
alte Pieperich sie zurief.
Sie fand ihre Großmutter auf-
recht sitzend und mit einem
rührend suchenden Blick nach der
Türe hinschauen.

Als sie eintrat, fragte sie
auf einmal mit seltsam klarer
Stimme, — seit Wochen hatte
sie kaum ein paar Worte ge-
sagt.

Kauft Fische!
Nach dem Gemälde von
E. v. Blaas.

sprochen: „Kommt Jürgen denn nun heute? Ja, ich weiß, er kommt, so laßt ihn doch herein. Annemarie, mein liebes Kind, Du hast mich so lieb gepflegt, während ich krank war, Du wirst nun auch froh sein, daß Dein Vater hier bleiben wird. Ach, da bist Du ja, mein Junge,“ unterbrach sie sich.

Die Tür zu des Barons Zimmer hatte sich geöffnet, und der alte Mann kam mit schwerem Schritt an ihr Bett. „So, Du bist's, Wedig — aber wo bleibt denn Jürgen?“

Und dann war ihr plötzlich die Erinnerung gekommen. — „Er ist tot — sie haben's mir ja doch gesagt — wann doch — Jürgen — mein Einziger — aber ich werde Dich wiedersehen. — warum habe ich das nur nicht gewußt? Wedig, mein guter Mann, ich gehe jetzt zu unserem Jungen, ich lasse Dir die kleine Annemarie hier, sie ist ein kluges Mädchen, ein gutes Kind. Jürgen hat sie uns geschickt. Wedig, hörst Du,“ und der alte Mann hatte sich über sie gebeugt und ihr die Hand geküßt, und eine schwere Träne war über seine gesuchte Wange gerollt.

Und dann war alles vorüber. Die Baronin sank zurück in die Kissen, sie flüsterte noch einmal mit schwachen Lippen: „Mein Jürgen,“ dann lag sie still. Noch ein paar leise Atemzüge, und sie war vergangen, wie ein stiller Stern am Morgenhimmel.

Im Park, ganz hinten, war der Begräbnisplatz. Es waren nur drei Gräber da, die Eltern des Barons ruhten dort, und eine früh verstorbene kleine Schwester des alten Mannes. Früher waren die Malchentiner Barone in der Gruft in der Schlarntiner Kirche beigesetzt worden, da lagen sie unter dem mächtigen Grabstein, der das Wappen der Malchwitz trug, die drei silbernen Ringe im roten Felde. Aber als Schlarntin in andere Hände übergegangen war, wurden sie auf Malchwitzer Grund zur ewigen Ruhe gebracht.

Die letzte Schaufel Erde war über den Sarg der stillen Dulberin gelegt worden, und die wenigen Leidtragenden gingen durch den düsteren Park zurück. Annemarie führte ihren Großvater ins Haus und verabschiedete sich dann von ihren

se's somieso einstellen. Oder wollen Sie ihr die Stute auch noch als Einspänner einfahren?“

Sinske warf ihm für diese Anspielung einen wenig freundlichen Blick zu. Er hatte sich oft genug darüber geärgert, daß er selbst Annemarie zu diesen, ihm wenig ersprießlichen Spazierritten verholten hatte.

„Wie ist es denn mit dem Wald?“ fing Krampe wieder an. „Na, jetzt können wir doch dem Baron nicht gleich damit



Das neue Rathaus in Wittenberge.

In Wittenberge, der zum Kreise Westprignitz gehörigen Stadt im Regierungsbezirk Potsdam, ist vor kurzem das neuerbaute Rathaus in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste feierlich eingeweiht worden. Es ist ein schönes, stattliches Gebäude, das von einem mächtigen Turm gekrönt wird. Der Bau ist ein Werk des Stadtbaukautes Bruns, Wittenberge. Als Vertreter des Potsdamer Regierungspräsidenten wohnte Ober-Regierungsrat Dr. v. Gröning der Feier bei.

kommen! Was soll er denn denken, eben hat er die alte Frau unter die Erde gebracht und nu —

„Aber gerade — so'n Begräbnis kostet doch auch Geld, wenn's auch noch so plöterig gewesen sein mag. Und dann, — wenn wir mal von was Geschäftlichem mit ihm reden, tun wir ihm noch obendrein den Gefallen, daß wir ihn auf andere Gedanken bringen.“ Krampe lachte über seinen Witz, aber Sinske wollte nicht, man solle lieber noch etwas warten.

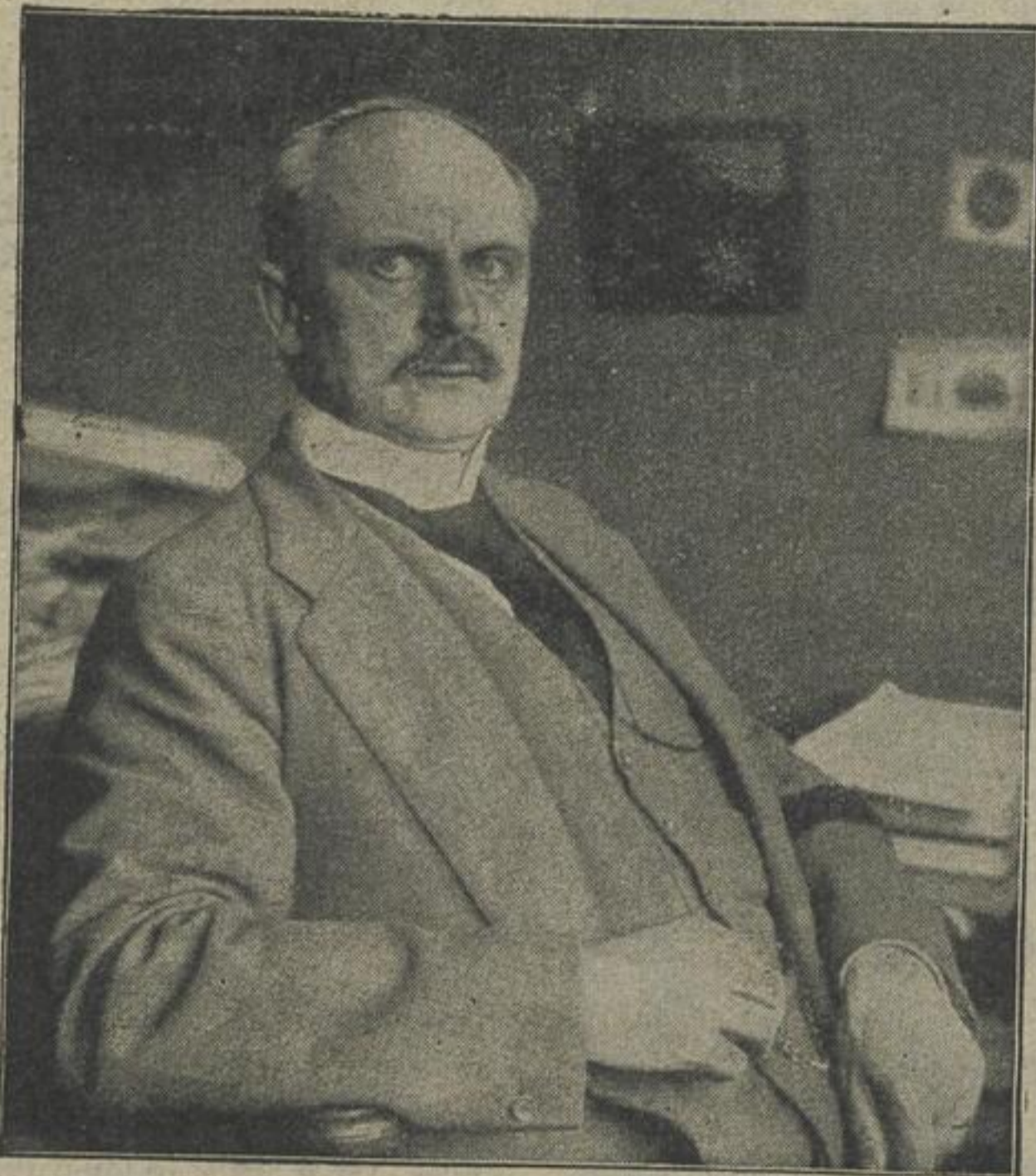
„So, und ich muß das Holz haben. Wenn ich nicht bald abschließen kann, wird aus dem Geschäft nichts, und 's ist doch ein schöner Verdienst, der rauspringt. Wollen Sie warten, bis der alte Mann eines schönen Tages auch plötzlich abgeht? Wer weiß, wie's dann wird. Bei dem Fräulein dürften wir keine Wolle spinnen, aber vielleicht kaufen Sie Malchentin. — he?“ Und er stieß den Suppektor mit dem Ellenbogen in die Seite.

„Nun, und wenn? Was ist denn anders? Ich krieg' die Klitsch schon wieder in Ordnung, das sag' ich Ihnen.“

„Na, na, Sinske, jetzt sind Sie doch nu all zehn Jahre hier und 's will nicht recht was werden.“

„Das is dann auch was anders, warten Sie man ab, Mannchen, das kann ich Se aber jagen, daß Se dann —“

„Na, Sinske, lassen Sie gut sein, wer woll'n uns hier doch nicht zanken!“ lenkte Krampe begütigend ein, als er sah, daß der andere durch seine Anzuspungen ihm gegenüber ausfallend werden wollte. „Kommen Sie, wir wollen sehen, ob Frau Sinske uns ein bißchen was zum Gappenspappen vorgesetzt hat, denn im Herrenhause wird's schwerlich ein Leichenbier geben.“



Geh. Reg.-Rat Saenger, der neue Präsident des Königlich preussischen statistischen Amtes.

Zum Präsidenten des Königlich statistischen Amtes in Kreuzen ist an Stelle des im April verstorbenen Ober-Regierungsrates Georg Ebert der vortragende Rat im Ministerium des Innern, Geheimrer Regierungsrat Saenger, ernannt worden. Unsere Aufnahme zeigt den Regierungsrat in seinem Berliner Heim.

Schlarntiner Freunden, die der Baronin die letzte Ehre erwiesen hatten.

Sinske stand mit Krampe auf dem Hofe, als der Schlarntiner Wagen abfuhr.

„Nu wird woll das Gereite nach dem Meppel doktor wieder anfangen,“ grinste er höhniisch. Sein Geschäftsfreund, der es sich nicht hatte nehmen lassen, an der Begräbnisfeier teilzunehmen, nickte, meinte aber: „Lassen Sie ihr man, lang' kann's ja nicht mehr dauern, dann kommt der Frost, und denn muß

Das Fräu
Begräbnis
man wird
— weg
Baron ta
da ja, da
eine Frei

Der i
er hattu
Annemari
nem gr
In
als o
nien, fr
„Es
das Meer,
aber, z
Die gute
nu z
die leb
er sie w
waren fö
nicht
— erft
— ein l
on. Du
ist ein
Wir
den, abe
naben
sitten ge
einem
Reiche
— n
zugef
kommen
den
kommen w
identfin
welle wie
Als je
— einer
es ihr,
mit si
kommen

Die L
aufgelaß
konst.
erungge
Annemari
sich u
ein des
Eine A
s hatten
antren
tot ih
die W
Brau
pater
Gute
hätte
neuan
Seber
wahl,
der
wirdlich
man ja
wurm
Wenn
Mal
enttr
möglich
dar S
keine
behaup

Das Fräulein sieht mir nicht danach aus, und mir ist es von der Rede noch ganz blüherant im Magen. Ueberhaupt, so Begräbnisse — 's hat doch immer was an sich, — ich weiß nicht, wie man wird immer daran erinnert. Du mußt auch mal so ran — weg — rin in die Fleischkiste, Erde drüber, fertig. Der Baron kann's mir hoch anrechnen, daß ich mitgemacht habe. So ja, dafür könnte er mir doch erst recht seinen Wald ablassen. Eine Freundschaft ist doch der anderen wert."

Der schlaue Krampe hatte ganz richtig gerechnet. Der alte Herr hatte ihn unter den wenig Leidtragenden bemerkt. Als Annemarie wieder zu ihm ins Zimmer trat, fand sie ihn in einem großen Lehnstuhl sitzen und trübselig aus dem Fenster blickend. In seinen geröteten Greisenaugen schimmerte es feucht, als ob er sich der Tränen schämte, sah er ihr mit einem traurigen Lächeln entgegen.

Es raucht in den Schachtelhalmen, verdächtig leuchtet das Meer, da schwimmt mit Tränen im Auge ein Fichtbojaurus her, zitierte er, mit einem mühsamen Versuch zu scherzen. Die gute, arme, alte Malchen. Ueber fünfzig Jahre haben sie nun zusammen gelebt, nun ist sie von mir gegangen. Gott die letzten Jahre war's ja für sie auch nur ein Hinquälen, wie sie war doch wenigstens da. Sie hätte nun auch so lange weiter können, bis ich dran war. Lange kann's doch mit mir nicht mehr dauern. So geht eins nach dem andern hin, — erst der Jüngen, dann meine arme Frau, nun steh' ich, — ein letzter Baum. Na, ja, meine Annemarie, ich weiß, Du bist noch bei mir altem Mann, mein gutes Kind, — ist ein schweres Opfer, das Du mir bringst.

Wir hätten wohl die Schlarentiner noch hereinbitten können, aber dann hätten wir schließlich auch den Pächter und Lampen auffordern müssen. Na, Krampe war mir noch am liebsten gewesen. Der Kerl ist wirklich treu. Wenn er auch seinem schwarzen Schwenker und dem Zylinder ausfah wie Reichenbitter — man kann sich doch in den Menschen — manchmal den' ich auch, er ist sehr auf seinen Vorkommen, wo nichts bei zu verdienen war."

Annemarie schwieg. Sie hatte den scheinheiligen Burschen den beiden Sinskes stehen sehen, und er war ihr vorgekommen wie eine große, dicke Lastkrähe. Zimmer, wenn er nach Malchentin kam, hatte sie das Gefühl, als ob er und sein Spielzeugschiff wieder eine gemeinsame Schurkerei ausbeden müßten. Als sein Wagen nach einer Weile vom Hofe rollte, und er einer tiefen Verbeugung nach dem Hause herübergrüßte, sah es ihr, als ob da eine große, schwarze Spinne fähre, die ihr mit sicheren, festen Fäden um den alten Besitz ihrer Väter gewirrt hatte, und alles, was gut daran war, herausjaugte.

Die Lücke, die die Baronin im Malchentiner Herrenhause gelassen hatte, war kaum fühlbar. Das Leben verlief wie sonst. Annemarie und die Mannell besprachen wohl einige Angelegenheiten, aber vor der Hand sollte alles beim Alten bleiben. Annemarie wollte nicht, daß ihr Großvater denken sollte, sie hätte sich nun gleich mit Uebereifer in ihre neue Stellung als Haushälterin des Hauses.

Eine Woche war verstrichen seit der Beerdigung. Annemarie hatte ihre einsamen Ritte wieder aufgenommen. Nach der anstrengenden Pflegezeit, in der sie wenig herausgekommen war, tat ihr die frische Luft und die Bewegung unendlich wohl. Die Besuche in Schlarentin brachten doch wenigstens eine angenehme Abwechslung in das eintönige Leben, das sie mit ihrem Großvater führte.

Heute war sie zum ersten Male wieder drüben gewesen. Sie hatte auf dem Heimwege den Pächter getroffen, der ihr eine neuangelegte Waldkultur zeigte.

"Sehen Sie, gnädiges Fräulein," erklärte ihr der brave Mann, "das Aufforsten ist ja leider nicht meine Sache, das macht der Förster für die Herrschaft. Den Wald habe ich natürlich nicht mitgepachtet. Aber es freut einen doch, und da man ja gewissermaßen mit dem Walde groß geworden ist, kommt's immer, wenn ich das Dedland drüben bei Ihnen sehe. Wenn da beizeiten stets wieder angepflanzet worden wäre, hätte Malchentin auch heute besser da. Aber der Sinske hat kein Interesse. Es ist, als ob der Kerl das Gut mit nicht entwertete. Ich weiß, daß er Ihrem Jäger, dem Krupke, die möglichen Schwierigkeiten in den Weg legt. Der sing vor paar Jahren mal mit Anpflanzungen an, aber Sinske gab keine Arbeiter. Da ist die Sache wieder liegen geblieben. Ich behauptete, dazu wäre kein Geld da. Ja, wenn jemand

mit dreißig, vierzigtausend Mark einspringen könnte und eine vernünftige Verwaltung anfinge, ließe sich in Malchentin vielleicht doch noch was machen."

Annemarie hatte aufgehört. Ihr kleines mütterliches Erbe betrug etwas mehr als die Summen, die Wolf genannt hatte.

Unter der geschickten Verwaltung des Justizrats Diereng war es in sicheren, guten Papieren angelegt, so daß sie, wenn es einmal mit Malchentin vorbei sein würde, auf alle Fälle vor Not geschützt war. Aber vielleicht genügte es, den alten Besitz zu erhalten!

Als sie Wolf davon erzählte, riet der ihr allerdings ab. So lange Sinske in Malchentin sei, würde sie ihr Geld nur hineinstecken, um ihn zu bereichern. Und auch ohne das wäre es für sie, als Dame, doch ein Wagnis.

"Sehen Sie, gnädiges Fräulein, Ihren Eifer und Ihre Begeisterung für die Sache in allen Ehren! Aber Sie bleiben doch immer von fremden Leuten abhängig. Eine Frau kann ein so großes Gut nicht allein verwalten, und wer weiß, was für einem Schicksal Sie in die Hände fallen, wenn Sie auch Sinske los werden. Vorläufig ist ja auch dazu keine Aussicht."

"Gott sei Dank," fuhr er fort, "sind solche Kerls, wie dieser Sinske, in unserem ehrenwerten Berufe nur ganz selten. Selten, als in anderen Berufen, in denen das Vertrauen zwischen Brotherrn und Beamten die Grundlage für alles bilden muß. Aber schließlich sind wir alle nur Menschen — und wenn einmal so ein Schuft in unseren Beruf hineingerät, so kann er mehr Schaden anrichten, als irgendwo anders. Und das macht mich besonders bitter gegen solche Kerls, wie den Sinske! Er schändet unsern ganzen ehrenwerten Stand! Solche Kerls müßten mit Peitschen vom Hofe gejagt werden! Wie viel Tausende von guten und anständigen Verwaltern gibt's — und so ein einzelner schädigt sie dann alle mit und setzt sie in den Augen der Welt herunter, die nichts davon weiß, mit wie vieler Liebe und Aufopferung zur Sache wir in unserem Berufe arbeiten! Aber alle Landwirtschaftsbeamten müßten sich eben zusammenschließen und solche Kerls nicht in ihren Reihen dulden!"

Die blauen Augen des prächtigen Rotbarts leuchteten förmlich vor Grimm, als er so für seinen ehrenvollen Beruf sprach, den er über alles liebte.

Annemarie ritt in Gedanken nach Hause. Wenn sie's nun doch noch einmal versuchte, den Großvater zu überreden? Schließlich stand sie ihm doch näher, als der Verwalter!

Als sie nach Hause kam, fand sie Krampe und Sinske im Zimmer des Barons.

Der Händler kam ihr mit seiner plumpen, unterwürfigen Vertraulichkeit entgegen. Er habe noch nicht die Gelegenheit gehabt, der gnädigen Baronesse zu dem schmerzlichen Verlust sein Beileid auszudrücken, und hätte sie, seines aufrichtigen Mitgeföhls versichert zu sein, was er zwar auch dadurch bewiesen zu haben glaubte, daß er am Begräbnis teilgenommen, trotzdem er gerade an dem Tage ein wichtiges Geschäft hätte abschließen können.

Annemarie sah zufällig im Spiegel, wie Sinske bei dieser taktlosen Versicherung seines Freundes sein Gesicht zu einem höhnischen Grinsen verzog. Am liebsten hätte sie den beiden Gaunern die Tür gewiesen, aber ein plötzlicher Einfall ließ sie ihren Ekel vor ihnen überwinden.

Die beiden waren sicher wegen irgend eines größeren Geschäftes hier, denn die kleinen, laufenden Sachen erledigte Sinske ohne den Baron. Wenn sie jetzt hinausging, so überließ sie ihnen freiwillig das Feld, und ihr Großvater war ihnen überlassen.

So zwang sie sich zu einem freundlichen Gesicht und dankte dem Heuchler in ein paar gleichgültigen Worten.

Der Händler rückte unruhig auf seinem Platze hin und her und warf Sinske einen aufmunternden Blick zu.

Als der ihm nicht zu Hilfe kam, begann er mit einem süßlich verlegenen Lächeln: "Ja, gnädigste Baronesse, Sie werden entschuldigen, wir — das heißt ich — ich bin nun mal ein gehetzter Geschäftsmann, und — und — und ich wollte natürlich nur den Herrschaften mein — also ich wollte —, Sie wissen schon, wegen der alten Baronin. Aber man muß doch weiter leben, nicht wahr? Dabei kommt man am besten über so was hinweg, na, und — und — und da meine ich — es ist doch wohl nichts dabei, wenn ich auch mal, das heißt, wenn ich mal mit dem Herrn Baron über was Geschäftliches rede."

(Fortsetzung folgt.)

« Gemeinnütziges »

Wie entfernt man radikal allen Sand aus Morcheln? Daß alles Säubern zuweilen nichts gegen diesen Feind hilft, das weiß wohl jede Hausfrau zur Genüge. Man setze darum den ersten beiden Wässern etwas Soda bei und reibe die Pilze sorgfältig, etwa wie man Wäsche säubert und umgekehrt, zwischen den Händen. Mehrmaliges Nachspülen nimmt nicht nur den leichten Sodageschmack, sondern auch jeden Rest von Unsauberkeit und Waldboden vollkommen.

Petersilie und Schnittlauch längere Zeit frisch zu erhalten, gelingt den meisten Köchinnen nur unvollkommen. Es darf nämlich beides niemals in Wasser eingeseigt werden, sondern muß reichlich mit Wasser besprengt in eine Blechbüchse getan werden, in der es sich vier bis fünf Tage grün und aromatisch erhält. Mit Salat und Nadieschen ist ebenso zu verfahren.

Wacholderbeeren, die sehr grün, fest und rund sein müssen, sind mit etwas Weinessig zu filtrieren, was geschieht, indem man sie in einer gut schließenden Flasche 5 Tage an die Sonne bringt und stündlich einige Male schüttelt. Nach dieser Zeit ist die Flüssigkeit abzugießen, wohlverschlossen aufzubewahren und an die Braten (besonders Hammel- und Rinderbraten) von der Essenz einige Tropfen beim Schmoren oder Braten zu geben.

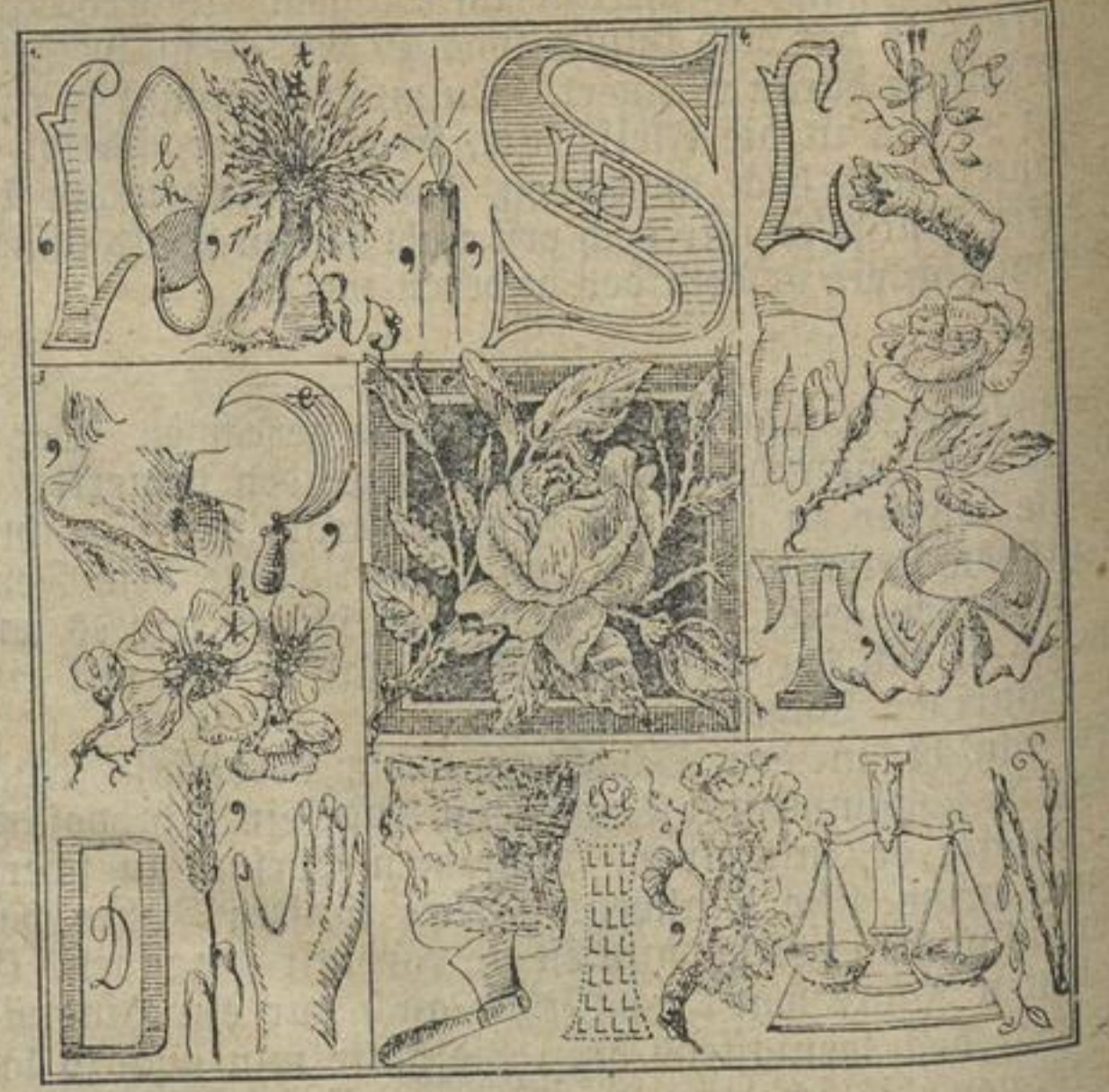
Wer an Sommersprossen leidet, vermeide ein Waschen mit kaltem Wasser während des Tages. Sollte das Gesicht eine Staubschicht tragen, so reibe man mit einem weichen Gesichtslinienleder den Teint sorgsam ab und gebrauche vor dem Hinausgehen in die heiße Sonne eine stets bereit gehaltene Zitronenreibe, mit welcher die von Sommersprossen behafteten Stellen gründlich einzureiben sind.

« Allerlei Kurzweil »

1. Dreißigbiges Rätsel.

Die erste kommt nur zu Gehör, die andere zu Gesicht, Das Ganze trifft nur unser Ohr, denn sehn kann man es nicht.

2. Bilderrätsel.



3. Rätsel.

Ich lasse hold ein leblos Ding erklingen, Und freudig leihst den Tönen Du Dein Ohr, Fehlt mir ein Laut, so tragen meine Schwingen Mich zu des Aethers Klanggefüld empor.

„Ich lasse hold ein leblos Ding erklingen, Und freudig leihst den Tönen Du Dein Ohr, Fehlt mir ein Laut, so tragen meine Schwingen Mich zu des Aethers Klanggefüld empor.“



Lustige Ecke

Berschnappt.

„Ihr Sohn leidet an Kleptomanie, wie ich höre! Es muß recht unangenehm für Sie sein, wenn er bei solchen Leuten etwas einsteckt, die ihn nicht kennen?“
— „O ja, besonders wenn's herauskommt!“

Vorsicht.

Dame: „Sie sehen ja so eigentümlich aus, Herr Doktor; was ist Ihnen denn nur?“
Dichter: „Mir geht den ganzen Tag etwas im Kopf herum.“

Jovial.

A. (zu einem achtzigjährigen Greis): „Freut Sie denn das Leben noch, Herr Rat?“
Rat: „Eigentlich nicht! Aber weil's die Leut' ärgert, daß ich noch leb', freuts mich!“

Kindlich.

Papa (zum Hänschen, der seit einigen Tagen in die Schule geht): „Hast Du denn auch schon einen Freund?“
Hänschen: „Ja — ich kann ihn aber noch nicht recht leiden!“

Die ewig Jüngere.

Die Jüngste: „Wie alt werde ich an meinem morgigen Geburtstag, Mama?“
Mutter: „Das hängt ja von Deinen älteren Schweestern ab!“



Ein Stümper in seinem Fach.

Unteroffizier: „Na, Einjähriger, Sie wollen Dichterling sein in Ihrem Zivilverhältnis, wie Sie sagen, und trauen sich nicht einmal an die Öffentlichkeit mit Ihrem Pegasus?“

Begründete Vorsicht.

„Armer Teufel, der Müller! Seine Frau erlaubt ihm nie mehr als zwei Glas Bier!“ — „Warum denn nicht?“ — „Weil er schon beim dritten Glas Rutage kriegt!“

Doppelsinnig.

A.: „Soeben hat Fräulein Eddy meine Werbung abgelesen! Wie findest Du denn das?“
B.: „Einfach unerhört!“

Reiche Mitgift.

„Was hat die hübsche Lina Müller denn mit in die Ehe bekommen?“
„Den Segen der Eltern.“

Raffender Platz.

Arzt (zum Bureauchef): „Sie bedürfen dringend der Ruhe! Bleiben Sie täglch zwei Stunden länger im Bureau!“

Druckfehler.

Die Gouvernante bemerkte am Zume einen hübschen Walter.

Ratenweise.

„Du läßt Dich ja von dem Maler Verführen, was trätieren? Wie bist Du denn zufrieden?“ — „Salt sehr langsam geht's und fortwährend Geld braucht er!... Gestern hat er mir's linke Ohrweibel gemalt, da mußte ich ihm gleich wieder 60 Mark Vorschuß geben!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Ana. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs; Max Ederlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

Beilage zu Nr. 63 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 8. August 1914.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretzig

Vertilgung.

Bretzig, 8. Aug. Mit größter Vorsicht wurden heute vormittag durch Herrn Brigadier Scher und Herrn Schumann Frenzel die zwei Kisten geöffnet, die vor einiger Zeit im Deutschen Hause von Unbekannten durch den Omnibusfahrer niedergelegt und, da man Verdacht darin vermutete, in die Arrestzelle gebracht worden waren. Es befand sich darin Kartoffelwurz, verpackt in kleinen Paketen.

Vom Kriege.

Erneuerung des Eisernen Kreuzes.
Berlin, 6. Aug. Durch Verordnung vom gestrigen Tage hat der Kaiser für den gegenwärtigen Feldzug den Orden des Eisernen Kreuzes erneuert.

Vog. Wasserer rückt mit ins Feld.
Der Führer der nationalliberalen Reichstagsfraktion, Vog. Wasserer, wird trotz seiner 60 Jahre als Mittmeister eine Landwehrkolonne führen.

Vom deutsch-russischen Kriegsschauplatz.

Im Schwarzen Meere nahmen die Russen mehrere deutsche Handelschiffe weg.

Die russische Kavallerie hat Wielun südlich von Warschau besetzt. Sie wurde von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Nach Meldungen aus Königsberg haben deutsche Truppen Kibarty gestürmt. Die Russen gingen unter Zurücklassung von Gefangenen nach Osten zurück.

Kibarty ist der Ort, bei welchem der Bahnhof Wirballen liegt. Durch die Erstürmung von Kibarty haben wir den Endpunkt der Eisenbahn von Petersburg in Besitz.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Die Berichte der an der serbischen Grenze stehenden Truppen lassen erkennen, daß eine energische Tätigkeit einzutreten beginnt. Bei Belgrad suchten serbische Festungsgeschütze in der nachbarlichen Festung, sowie auf den beweglichen Höhen durch heftiges Feuer die Besatzung auf diesseitigen Ufer als auch die Besatzung auf der Donau zu verhindern. Dies gelangte die österreichischen Truppen, ein Artilleriegeschütz gegen diese Geschütze zu eröffnen.

Der Kampf schweigt damit, daß die serbischen Geschütze zum Schweigen gebracht wurden. Die serbischen Werke wurden hierbei schwer beschädigt. Die Stadt blieb von dem Bombardement vollkommen verschont. An der Drina herrscht Ruhe.

Der Lobend wird die Tätigkeit der im Sicherungsdienst verwendeten Truppen, insbesondere der Infanterie und Grenadjäger, hervorgehoben.

Dänemark bleibt neutral.

In Kopenhagen wird mitgeteilt: Da der Krieg zwischen Deutschland und Rußland und zwischen Deutschland und Frankreich, die dänische Regierung beschlossen, absolute Neutralität während dieser Kriege zu beobachten.

30 Millionen russisches Geld beschlagnahmt.

Budapest, 7. August. Die „Dr. N. N.“ melden: Auf die Benachrichtigung durch die ungarischen Behörden, daß russische Geldscheine über Ungarn durch Autos nach Deutschland unterwegs seien, wurden gestern abend in Wien von der Gendarmarie mehrere in diesem Tempo fahrende Autos angehalten, auf denen über 30 Millionen in Gold für Rußland

bestimmt, gefunden wurden. Die Insassen des Autos wurden den Militärbehörden übergeben.

Deutschlands Ernährung gesichert.

München, 7. August. Den „Dr. N. N.“ entnehmen wir: Die deutsche Ernährung ist gesichert, die diesjährige Ernte übertrifft die Bedarfs vielleicht in reichlichem Maße. Im Getreide verbleiben nach der Aussaat noch 24 Doppelzentner pro Kopf der Bevölkerung. Die diesjährige Kartoffelernte wird die 54 Millionen Tonnen des Vorjahres noch übersteigen und zusammen mit der Heuernte und den noch vorhandenen Futtermitteln und der voraussichtlich reichen Rübenenernte vorläufig vollkommen ausreichen.

Lüttich gestürmt.

Berlin, 7. Aug. Lüttich wurde von den deutschen Truppen im Sturm genommen. Heute morgens 8 Uhr war die Festung in deutschem Besitz.

Der innere Wert der russischen Armee.

Herr Oberstleutnant von Bremen veröffentlicht in der „Deutschen Tageszeitung“ folgenden, sehr interessanten Artikel:

Wenn der Krieg mit einem Gegner bevorsteht, so wird in der Regel bei den Erörterungen darüber die mutmaßliche Stärke des Gegners der Zahl der von ihm aufzustellenden Streitkräfte nach erörtert. Aber die Zahl ist nur ein Faktor, aber nicht der wichtigste. Der wichtigste ist und bleibt der innere Gehalt eines Heeres sowohl seiner Mannschaft wie seines Offizierkorps.

Wir haben mit 1 1/2 Armeekorps am 16. August 1870 bei Bionville-Mars-la-Tour die ganze französische Rheinarmee unter Bazaine angegriffen, und nicht nur festgehalten und von ihrem Abmarsch von Metz gehindert, und als Prinz Friedrich Karl im Dunkel der Nacht nach Gorge zurückdrückte, da hatten wir alle — so schreibt der damals in seinem Stabe befindliche heutige Feldmarschall von der Goltz — „das Gefühl des Sieges“. Und es war ein Sieg. Denn im Laufe der Nacht zog das französische Heer nach Metz zurück, um dort am 18. August völlig hineingeworfen zu werden. Und gegen 1 1/2 französische Korps stürmten am 6. August bei Spichern die aus drei preußischen Korps zusammengesetzten, kaum ein Drittel so starken preußischen Truppen die gewaltigen Höhenstellungen, und in der Nacht strömten in ungeordnetem Rückzuge die Franzosen zurück.

Das sind nur zwei Beispiele aus unserm großen Kriege, daß der Geist und nicht die Zahl im Kriege entscheidet, und sie ließen sich um viele Beispiele bereichern.

Und nun die Russen. Daß bei ihnen nicht die Zahl entscheidet, daran haben sie selbst im letzten manchuischen Kriege zahlreiche Beispiele zu ihren eigenen Ungunsten geliefert. In den vier großen Schlachten dieses Krieges bei Wafang, Ufanguom, Liaujang und am Schaho kämpften, nach den Angaben des japanischen Generalstabswerkes und den amtlichen russischen Angaben im „Ruski Jmwalit“ erstens 41 700 Russen gegen 33 600 Japaner, zweitens 26 600 Russen gegen 10 900 Japaner, drittens 224 600

Russen gegen 134 500 Japaner, viertens 221 600 Russen gegen 120 800 Japaner. In diesen vier Schlachten trug die Minderzahl den Sieg über die Mehrheit davon, am Schaho über den fast doppelt so starken Gegner.

Wo aber die Russen die Ueberzahl zur Verfügung hatten, wußten sie nicht einmal zum Einsatz zu bringen. Die ersten Beispiele beweisen den minderwertigen inneren Gehalt der Truppe und Führung, die zweiten zeigen, daß die Führer nicht von dem Geiste der Initiative und Unterstützung der im Kampfe stehenden Truppen besetzt sind, bei unsrer Siege von Spichern und Wörth für alle Zeit so unvergesslich macht.

Das aber liegt daran, daß der russische Soldat jeder Selbständigkeit ermangelt, die das moderne Gefecht im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo die geschlossenen Truppenkörper auf Kommando in den Kampf geführt wurden, erfordert. Er ist nur an passiven Gehorsam gewöhnt, sich zu schlagen, wo er hingestellt wird. Ihm fehlt jedes selbständige Denken und Handeln, wenn er keine Befehle erhält. Heute aber muß in dem aufreibenden und stundenlangen Schützengefecht jeder Schütze denken, sich unter Umständen selbst sein Ziel suchen, die Entfernungen schätzen, ruhig zielen und schießen. Die Führer fallen, da muß unter Umständen nicht nur der Gefreite, sondern auch der Muskettier und Füsilier das Kommando ergreifen und seine Kameraden vorführen.

So wird der deutsche Soldat erzogen, der russische nicht; ja selbst die vielgerühmte passive Widerstandsfähigkeit des russischen Soldaten — das Sich-totschlagen-lassen, wo er steht — ist bedenklich ins Wanken gekommen, nicht minder aber auch seine körperliche Ausdauer und Widerstandsfähigkeit, vor allem durch die Zunahme des Alkoholgenusses. Der in der letzten Zeit erlassene Befehl des Alkoholverbotes in der Armee ist bezeichnend dafür. Es hat auch bisher zu nichts genützt.

Ist so der russische Soldat nicht mehr der gerühmte Soldat, wie er uns noch aus den Befreiungskriegen her vertraut ist, so ist der russische Führer noch weniger auf der Höhe moderner Anforderungen. Der russische Führer hat keine Selbständigkeit, er scheut sich vor der Verantwortung, vor der Initiative, besitzt nicht die Angriffslust, die unsere Führer 1870 so unvergesslich gemacht hat, und die heute jedem deutschen Führer als höchstes Vorbild vorschwebt.

Das aber liegt im russischen Heere daran, daß die höheren Frontoffiziere, die Regiments- und Brigadeführer ihre Vorbildung nach sich absolut nicht für die Front eignen. Von den 323 russischen Infanterieregimentskommandeuren sind 57 aus der Garde hervorgegangen, die in Rußland keineswegs ein Elitekorps ist, sondern wo das Avancement nur nach Verbindung nach oben hin vor sich geht; 96 haben vom Hauptmann bis zum Oberst ununterbrochen dem Generalstab angehört, also nicht wie bei uns stets in Verbindung mit der Front gestanden; 62 haben in allen möglichen Stellungen, nur nicht in der Front Verwendung gefunden, und nur etwa ein Drittel sind in der Hauptsache durch die Front gegangen. Ähnlich ist es mit den Brigadeführern, wo von 132 Brigadeführern 82 aus Garde und Generalstab,

29 aus der Heeresverwaltung hervorgegangen und nur 21 wesentlich in der Front gewesen sind.

In der russischen Armee versucht sich jeder Offizier vom Frontdienst zu „drücken“. Eine richtige taktische Ausbildung, wie sie bei uns unser ganzes Offizierkorps durchdringt, genießen im russischen Heere nur die jüngeren Offiziere zum kleinen Teil jetzt, so daß von einer taktischen Durchbildung des Offizierkorps wie bei uns gar keine Rede ist. Ebenso finden auch die größeren Übungen bis hinauf zu den großen Herbstübungen immer noch ganz systematisch nach altem Muster statt, und von einer Ausbildung höherer Führer in unserem Sinne ist noch immer keine Rede.

So steht also der innere Wert der russischen Armee auf einer sehr geringen Höhe im Vergleich zu unserer Armee. Entschieden aber tut der Geist und nicht die Zahl.

Vom deutschen Kriegsschatz im Julisturm.

Volle 4 Jahrzehnte sind verfloßen, seitdem dem historischen Julisturm in Spandau in Beuteln und Kisten 120 Millionen bares Geld als deutscher Kriegsschatz übergeben wurden. Der Julisturm, als Hüter des deutschen Kriegsschatzes, der jetzt seiner Bestimmung zugeführt wird, hat eine lange und berühmte Vergangenheit. Ehemals, schon im 15. Jahrhundert, diente er zur Beherbergung von Gefangenen, und so hat sich im Jahre 1402 der Raubritter Dietrich von Quitow in seinen Mauern gewiß nicht sehr wohl geföhlt. Auch andere (politische) Gefangene haben im Laufe der Jahrhunderte im Julisturm gelegen. Vor 100 oder genauer 101 Jahren schwebte der Julisturm in großer Gefahr. Am 17. April nämlich wurde die Festung Spandau bombardiert und am Abend dieses Tages wurde der Turm in Brand geschossen. Seine gegenwärtige Rolle spielt er auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 22. Januar 1874. Nach gesetzlicher Bestimmung wurde die Summe von 40 Millionen Talern dazu ausersehen, zinslos dort in Bereitschaft zu liegen, und am 3. und 5. Juni 1874 schaffte das Gardetrainbataillon die 120 Millionen Mark von Berlin nach Spandau. Dort schützten 2 Meter starke Wände den Goldschatz, 3 schwere eiserne Türen bewachten die Gewölbe und die Schlüssel befanden sich in den Händen des Kommandanten von Spandau, des Kurators und des Rentanten des Kriegsschatzes, sodas nur bei gleichzeitiger Anwesenheit der 3 Beamten der Schatz zugänglich war. Bei den Prüfungen des Schatzes, die nach bestimmten Vorschriften zu erfolgen hatten, wurden Stichproben gemacht. Zu ebener Erde, wo 15 Stapel von 30 Holzkisten, zusammen also 450 Kisten lagen, wurde der Inhalt einzelner Beutel gezählt, und von da ging der Prüfungs-Ausschuß über die Wendeltreppe ins Obergeschos, um die 22 Stapel von 30 und die 6 Stapel von je 15 Kisten, zusammen also 750 Kisten Gold, zu begutachten. Jede der 1200 Kisten wiegt beinahe 45 Kilo; jede enthält 10 Leinwandbeutel von 100 000 Mark in Kronen und Doppeltromen, sodas im ganzen 120 Millionen Mark dort liegen — oder lagen.

Bezugsgenossenschaft Rödertal.

Den Mitgliedern ist hiermit bekannt zu geben, daß der Genossenschaftsvorstand zur Futtermittelabgabe von der Niederlage jeden Montag vormittag von 7 bis 1/2 12 Uhr und jeden Donnerstag vormittag von 7/2 bis 1/2 7 Uhr. Da die betreffende Person, welche die Waren abholen, zu den angegebenen Zeiten in der Niederlage anwesend ist, haben die Mitglieder nicht mehr sich beim Rechner zu melden.
Adolf Kunath, Vorsitzer.

Turnverein.

Infolge der ersten Zeit fällt der Turnunterricht für die Erwachsenen und Kinder bis auf weiteres aus.
Der Turnrat.
A. Gebler, Vors.

Männergesangverein.

Die Bestattung unseres Ehrenmitgliedes Herrn Hermann Hempel findet nächsten Dienstag nachm. 3/3 Uhr statt. Versammlung 1/3 Uhr im Deutschen Hause. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet D. B.

Männergesangverein.

Die Beerdigung unseres lieben Ehren- und langjährigen Vorstandesmitgliedes Herrn Hermann Hempel findet nächsten Dienstag statt. Versammlung 1/3 Uhr im Deutschen Hause. Um zahlreiche Beteiligung bittet D. B.

Heute morgen 1/6 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langen, schweren, in Geduld ertragenen Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Herr Gustav Hermann Hempel, Privatus, Veteran von 1870/71 (Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens)

im 69. Lebensjahre.
Bretzig, am 8. August 1914.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Frw. Feuerwehr

Die Beerdigung unseres lieben Ehrenhauptmanns Herrn Hermann Hempel findet Dienstag nachm. 3/3 Uhr statt.

Um vollzählige Beteiligung wird gebeten.
Das Kommando.
Stellen 1/3 Uhr am Deutschen Hause.

Bisitenkarten

empfehl die hiesige Buchdruckerei.

Rgl. Sächs. Militärverein

Bretzig.

Zum Begräbnisse unseres früheren langjährigen Vorsitzenden, jetzigen Ehrenvorsitzenden, des Kameraden

Herrn Hermann Hempel stellt der Verein mit Fahne Dienstag nachm. 1/3 Uhr am Gasthof zum Deutschen Hause. Die Kameraden werden gebeten, hierzu ja vollzählig zu erscheinen.
D. B.

